

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 52

Charlottenburg, Freitag, den 27. Dezember 1912

Jahrg. 39

Sperren

Bollsperrren: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth. Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Köppelsdorf (Phil. Koch). Rheinsberg. Schwarzenbach (Kleinreich). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Unterhaus (Rödd).

Halbsperrren in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Prusinty). Buchau (Platz & Köfner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Prag (Malerei Scharrer & Co.). Pirkenhammer (Fischer & Mieg).

Jahreswende.

Jahreswende:

Das Schicksal hält
Hoch beide Hände
Ueber der Welt!

Was da ging, war ein Jahr voll Jammer:
Hunger pochte an jeder Kammer,
Und zu des Daseins Kämpfen voll Not
Schickte der Krieg den Irrenden Tod.
Volk gegen Volk! Die Mäch'tgen der Erde
Fühlten nichts von Pein und Beschwerde:
Wo das Schwert haust, ihr Weizen blüht!
Aber die Armen darben und klagen,
Daß sie am dürftigsten Leben verzagen! . . .
Und die Kanonen sangen ihr Lied!

Jahreswende:

Es steigt aus der Nacht
Neues Leben. Nun hat ein Ende
Dual und Kummer. Erwacht! Erwacht!

Glocken singen dem neuen Jahr
Jubelnden Willkomm jauchzend entgegen.
Kränze die Schläfen Dir, Proletar, —
Ziehe mutig auf neuen Wegen
In das Land Deiner Zukunft hinein,
Wo ein lächelnder Sonnenschein
Gold vergoldet Felder und Auen, —
Wo nicht Hunger und Kriegsnot zu schauen,
Wo beherrschen das Weltgetriebe
Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe!

Jahreswende:

Auf, Proletar,
Rühr' Hirn und Hände
Im neuen Jahr!

Das Jahr 1912.

Der 12. Januar war für die Arbeiterschaft der erste bemerkenswerte Tag in diesem Jahre. Er brachte das günstige Ergebnis der Reichstagswahlen. Aber so vielversprechend das Jahr im Anfang war, so wenig Lichtblicke zeigte es. Schon vom Vorjahre übernahm es den Tripolis Krieg, der erst beendet wurde, als sich auch das Jahr seinem Ende zuneigte.

In England hatten die Arbeiter zwei gewaltige Kämpfe zu bestehen, den Bergarbeiterstreik und den Londoner Hafenarbeiterstreik. Aber auch bei uns im Ruhrgebiet standen 270 000 Bergarbeiter im Streik, um sich bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Kein Jahr vergeht, ohne daß die erschütternde Kunde eines größeren Grubenunglücks die Welt durchheilt. Auch jetzt sind wieder gegen 60 Bergleute, die meisten davon tödlich, auf der Zeche Minister Achenbach bei Mengede in Westfalen verunglückt. Alle Welt ist von einem solchen Unglück tief erschüttert. Oder ist die Teilnahme für die getöteten Bergslaven nur Heuchelei? Fast scheint es so. Denn als der erwähnte Streik ausbrach, waren sofort Gendarmen und Militär mit Maschinengewehren zur Stelle, sicherlich nicht deshalb, um den streikenden Arbeitern ihre Sympathie zu erweisen. 48 000 christliche Bergarbeiter stellten sich auf die Seite des Grubentapitals und so mußte der Streik nach zehntägiger Dauer wieder abgebrochen werden. Auch die dann aus Anlaß dieses Streiks entstandenen Gerichtsurteile zeugten nicht von einer Sympathie für die geknechteten Bergarbeiter.

Die Teuerung ist allerdings keine Errungenschaft des verflossenen Jahres, aber sie machte sich den minderbemittelten Bevölkerungsschichten durch die in die Höhe geschossenen Fleischpreise in besonderer Weise unangenehm bemerkbar. In vielen Versammlungen, auf dem sozialdemokratischen Parteitage und in allen Parlamenten wurde sie erörtert, sodaß die Regierungen zu einigen Milderungsmaßnahmen greifen mußten. Durchgreifende Reformen sind allerdings in dieser Hinsicht nicht zu erwarten, solange der deutsche Industriestaat unter der Herrschaft

des Kapitalismus steht. Das Jahr 1912 stand aber nicht nur im Zeichen der Teuerung und der Fleischnot, sondern auch im Zeichen des Krieges. Dem bereits erwähnten Tripolis Kriege folgte der Balkankrieg mit seinen unmenschlichen Grausamkeiten. Und auch bei uns in Deutschland gibt es Leute, die bei einem Kriege ihr Schäfchen ins Trockene bringen und infolgedessen eine maßlose Kriegsbegeisterung mit Hilfe der veralteten Phrase vom Patriotismus in Szene setzen. Noch ist die Gefahr nicht ganz vorüber, daß vom Kriegsfeuer des Balkans ein Funke auf das übrige Europa überspringen und ein gewaltiges Kriegsfeuer, wie es die Welt noch nie gesehen, entfachen kann. Und wenn dies nicht geschieht und der Balkankrieg seinem Ende entgegen geht, so ist dies wohl nicht zuletzt den Protesten des Proletariats aller europäischen Länder zu danken. Die wachsenden Stimmen der ungeheuren Anzahl der Proletarier, die sich überall und am eindringlichsten in Basel zum internationalen Friedenskongreß erhoben, können die Regierungen nicht achlos überhören, wenn sie nicht die Gefahr der Selbstvernichtung auf sich nehmen wollen.

Aber auch für unsere Berufsorganisation war das verflossene Jahr ein Kampfsjahr, wie wir es noch nie erlebt haben. Dieses Jahr brachte uns die längst angekündigte all-

gemeine Aussperrung. Ungefähr die Hälfte aller Verbandsmitglieder standen vier Wochen lang im Kampfe, nachdem schon die Kollegen in den Isolatorenfabriken in Teltow, Koblau und Margarethenhütte mehr als sechs Monate im Streit standen. Der Kampf entsprang aus einer verhältnismäßig kleinen Differenz bei den Isolatorendrehern in Teltow und sprang dann nach Koblau und Margarethenhütte über. Im Januar dieses Jahres traten die Arbeiter anderer Isolatorenfabriken, von denen anzunehmen war, daß sie Streikarbeit lieferten, in den Ausstand. Hierauf griff der Schutzverein deutscher Porzellanfabriken ein und sperrte die organisierten Arbeiter in den Betrieben seiner Mitglieder aus. Der Kampf dehnte sich nunmehr von der Isolatorenbranche auch auf die Geschirr- und Figurenbranche aus. So wurden am 24. Februar Tausende von Porzellanarbeitern und Arbeiterinnen ausgesperrt. Am 25. März war die Aussperrung beendet, nachdem Verhandlungen mit dem Schutzverein deutscher Porzellanfabriken vorausgegangen waren. Der Schutzverein erklärte, das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht antasten zu wollen. Ob er die gegenteilige Absicht bei Beginn der Aussperrung hatte, mag dahin gestellt bleiben. Aber selbst, wenn er mit dem festen Willen, unsere Organisation zu zertrümmern, zur Aussperrung geschritten wäre, wäre dieser Versuch an der Solidarität der gesamten Arbeiterschaft, die hinter uns stand, gescheitert.

Als Gegensatz zu diesem Kampfe sind die friedlichen Beratungen des dritten, im August in England abgehaltenen internationalen Keramarbeiterkongresses zu verzeichnen. Zu diesem hatten sich Vertreter von Deutschland, England, Oesterreich, Frankreich, Italien und Dänemark eingefunden, die insgesamt 37 000 organisierte Porzellan- und Steingutarbeiter repräsentierten. Und weitere friedliche Arbeiten stehen uns bevor. Bist es doch, die letzten Hindernisse, die der Verschmelzung mit den Verbänden der Töpfer und Glasarbeiter noch im Wege stehen, zu beseitigen.

Aber auch die Tatsache, daß sich in der Porzellanindustrie die Geschäftslage wieder in absteigender Linie befindet, ist nicht weg zu leuanen. Die Folgen der anarchischen und ziellosen Produktionsweise unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung machen sich bereits wieder geltend. Vielleicht noch ein Jahr und wir haben wieder eine Krise, die sich den Arbeitern wegen der herrschenden Teuerung doppelt fühlbar machen wird. Trotz alledem blicken wir aber nicht mißmutig in die Zukunft. Unsere Organisation wird uns auch fernerhin helfen, alle geplanten Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis abzuschlagen, Verbesserungen zu erringen und die der Arbeitslosigkeit zum Opfer gefallen Kollegen zu unterstützen. Um dies wirksam zu können, bedarf es aber der unausgesetzten Agitationsarbeit aller Kollegen und Kolleginnen.

So wollen wir auch im nächsten Jahre uns die Schillerworte am Kopfe der Amelie zur Richtschnur nehmen!

Ein englischer Gewerkschaftsführer über die deutsche Arbeiterbewegung.

Der Genosse Robert Williams, Sekretär des englischen Transportarbeiterverbandes, der unlängst in Deutschland gewesen ist, um die deutschen Arbeiterorganisationen zu studieren, hat über seine Erfahrungen einen Bericht herausgegeben, dem wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen:

Zu den Grundtönen der deutschen Arbeiterbewegung sind die Grundtöne. Die deutschen Gewerkschaften haben mit vielen der Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die uns in diesem Lande umringen; aber sich damit mit bedauernder Ergebung abzufinden, wie wir es zu tun scheinen, arbeiteten sie schwer zu allen Zeiten, um die schlimmsten Fehler zu beseitigen. Jedes Jahr bringt eine gewaltige Zunahme von Mitgliedern der deutschen Gewerkschaften und eine Abnahme der einzelnen Verbände. Im Jahre 1910 beschloßen die Gewerkschaften, die Mitglieder im Transportgewerbe hatten (wie Fuhrleute aller Art, Straßenbahnangestellte, Eisenbahner, Dockarbeiter, Seeleute und Flußschiffer) ihre Kräfte zu vereinen. Dies geschah nicht in der Eile und Ueberstürzung, sondern erst nachdem die gewaltigen und weitreichenden Folgen dieses Schrittes reiflich überlegt worden waren.

Man muß sich nicht einbilden, daß die Zentralisation zur Bürokratie und Untätigkeit führt. Weit entfernt davon. Im Jahre 1910, dem letzten, wofür die Ziffern vorliegen, gaben die deutschen Gewerkschaften an Streikunterstützung 1 078 077 Pf. Sterl. aus, während die englischen Gewerkschaften für denselben Zweck 154 991 Pf. Sterl. auslegten.

Nichts kann irriger sein, als die Idee, daß die Verschmelzung der Gewerkschaften in einer Industrie und die Zentralisation Syndikalismus bedeuten. Im Gegenteil, die unpolitischen Syndikalisten Frankreichs widersehen sich der Verschmelzung; sie treten für die losen Bande der Föderation ein, die jede mögliche Freiheit der Initiative läßt. Das ist in Deutschland anders. Während man keinen Versuch macht, die Propaganda und Agitation zu ersticken — man ermutigt sie vielmehr —, sagt man, daß Streikbewegungen nur durch eine Zentralautorität beschlossen werden sollten. Aber welche Ueberlegung bei der Schaffung einer solchen Zentralbehörde! Nicht eine Truppe leiblicher Bureaukraten, die zur Vorsicht raten, um sich für ihr Nichtstun zu entschuldigen, sondern ein Ausschuß von 15 wachsam, gut unterrichteten Männern, der aus sieben Beamten und acht Mitgliedern aus den Reihen besteht."

Dann heißt es weiter:

"Ihre Presse verdient unsere Hochachtung. Alles, was möglich ist, wird getan, um die Arbeiter bis zur höchsten Vollkommenheit zu erziehen. Viele Gewerkschaften haben Bibliotheken, damit die Mitglieder Gelegenheit haben, die Literatur der Bewegung und die meisten der besten Werke allgemeiner Natur zu lesen. Die „Arbeiterjugend“ wird besonders in Interesse und zur Aufklärung herausgegeben. Vorträge und Kinematographenvorstellungen werden von den Arbeiterorganisationen veranstaltet, um den Geist der jungen Leute auf ihre Pflichten als Gewerkschaftler und Bürger vorzubereiten. Wissenschaftliche Vorträge und Spaziergänge werden im warmen Wetter arrangiert, um den verderblichen militärischen Tendenzen der bürgerlichen Jugendbewegung entgegenzuwirken. Alle diese Dinge werden mit einer Gründlichkeit erledigt, von der man sich in diesem Lande nicht träumen läßt.

Wer kann sich vorstellen, daß die Führer der englischen Gewerkschaften den Vorschlag machen, Tausende von Pfunden dazu zu verwenden, um die mehr zurückgebliebenen Teile der Arbeiterschaft zu organisieren? Im Gegenteil, die „gelernten“ Gewerkschaftler rümpfen mißbilligend die Nase über die ersten Versuche, Gewerkschaften ungelerner Arbeiter zu bilden. Und selbst heute würde es ein Maschinenbauer als eine Impertinenz empfinden, wenn man vorschlagen würde, daß ein Hilfsarbeiter derselben Gewerkschaft als er angehören sollte. In Deutschland jedoch nicht. Dort gibt es keinen Platz für die zahlreichen Gewerkschaften ungelerner Arbeiter, die wir in unserem Lande haben. Man ist nicht nur darum besorgt, die ungelerten Arbeiter in derselben Gewerkschaft wie die „gelernten“ zu organisieren, sondern die Zentralkommission gibt auch große Summen aus, um die Landarbeiter zu organisieren. Man beachte die Weitsichtigkeit dieser Politik! Die in die Stadt kommenden Landarbeiter neigen stets dazu, niedrige Löhne im Vergleich zu der städtischen Lebenshaltung anzunehmen und in ihrer Unwissenheit lassen sie sich häufig als Streikbrecher benützen.

Wenn die leitenden Körperschaften unserer Gewerkschaften soviel Zeit und Mühe auf die Beratung eines Verschmelzungsplanes verwendeten, wie sie der Befolgung der Bestimmungen des Versicherungsgesetzes gewidmet haben, würden wir in einer besseren Lage sein, neun Schilling — und nicht neun Pence — für vier Pence zu erhalten. (Williams spielt hier auf das Schlagwort des Schlaganzlers an, der den Arbeitern für jeden Beitrag von vier Pence neun Pence Unterstützung verspricht.) Wir müssen eine solche Haltung haben, die Arbeiterbewegung zu stärken; sie muß nicht existieren. Anstatt daß die Arbeiter in England in einer bestimmten Gewerkschaft einnehmen, treten sie einer häufig oft durch Zufall bestimmten Gewerkschaft bei. In England haben wir mehr Organisationen im Transportgewerbe, als es in Deutschland überhaupt Verbände gibt. Dort gibt es 52 gewerkschaftliche Verbände. Bei uns übersteigt ihre Zahl 1700. Ein zwischen den deutschen Gewerkschaften und unseren eigenen gezogener Vergleich fällt entschieden zu unseren Ungunsten aus. Wir sind augenblicklich verwickelt und gebunden durch ein System, das getaucht haben mag, ehe die kapitalistische Entwicklung die Arbeitgeber zwang, sich gegen uns zu verbinden, das heute jedoch nachweislich veraltet ist."

Aus Mitgliederkreisen.

Die Jugendbewegung, eine Lebensfrage der Arbeiterbewegung.

Die Erziehung der Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung gewinnt in Anbetracht der fieberhaft gesteigerten Tätigkeit aller bürgerlichen Kreise, welche zur

Wahrung ihrer kapitalistischen Interessen die Jugend jeder Aufklärungsarbeit zu entziehen trachten, höchste Dringlichkeit. Diese Erkenntnis hat sich bisher in einem verhältnismäßig minimalen Umfange innerhalb unserer Kollegen durchgerungen. Obwohl die Redaktion unseres Verbandsorgans — zur Genugtuung aller Freunde der freien Jugendbewegung muß das konstatiert werden — nichts versäumte, des öfteren und eindringlichst der Jugendsache das Wort zu reden, läßt leider der größte Teil unserer Mitglieder — die nächstfolgenden Zahlen beweisen das — die Jugendbewegung unbeachtet an sich vorübergleiten. In den 172 Orten, wo sich Zahlstellen unseres Verbandes befinden (Jahresbericht 1911), bestehen nur 60 Jugendausschüsse, in 67 Zahlstellenorten sind Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ vorhanden. Inwieweit Mitglieder unseres Verbandes an der Abonnentengewinnung mitgearbeitet haben, läßt sich schwer feststellen, da in den Großstädten, wo viel Leser der „Arbeiter-Jugend“ sind, sich meist kleine Zahlstellen befinden. Wenn auch im Laufe der letzten Monate einige Zahlstellen das Versäumte werden nachgeholt haben, so tritt doch das Verhältnis immer noch kraß zutage. Nicht überall ist die Gründung von Jugendausschüssen möglich, aber Abonnenten für das vorzügliche Jugendorgan, die „Arbeiter-Jugend“ müßten allerorten sein, noch zumal die Porzellanindustrie ohne jugendliche Arbeiter fast garnicht mehr denkbar ist. Die Diskussion des Jugendproblems in den Versammlungen wird wesentlich dazu beitragen, dieselben interessant zu gestalten. Unsere Jugendbewegung garantiert den Sieg der Arbeiterbewegung überhaupt. Deshalb sind wir zur Unterstützung der Jugendbewegung verpflichtet. Wenn die wenigen Zeilen dazu beitragen, in unseren Reihen das Interesse an der freien Jugendbewegung zu bestärken, dann haben sie ihren Zweck erfüllt.

Schramm-Selb.

Verbands-Angelegenheiten

An die Organ-Empfänger!

Mit Nummer 51 habe ich die Expedition der Ameise übernommen. Ersuche daher alle Mitteilungen und Relationen, welche sich auf die Zahl der zu sendenden Exemplare der Ameise und Gleichheit beziehen an meine Adresse zu richten.

Karl Eberhardt.

An die Zahlstellenkassierer- und Revisoren.

Die Bestimmung des § 10, Ziffer 2 der Rassenordnung wird von einem Teil der Zahlstellenkassierer und Revisoren immer noch nicht beachtet. Die betreffenden Kassierer haben im Abschluß des 3. Quartals Ausgaben verrechnet, die im 4. Quartal gemacht wurden, folgedessen auch erst im Abschluß des 4. Quartals verrechnet werden durften. Es ist Pflicht der Revisoren darauf zu dringen, daß der Zahlstellenkassierer die Buchung und Verrechnung der Ausgaben nach oben genannter Bestimmung der Rassenordnung vollzieht. Es ist natürlich notwendig, daß die Revisoren selbst bei den Revisionen genau nach den Bestimmungen der Rassenordnung verfahren, um mit Erfolg den Zahlstellenkassierer zur Pflichterfüllung anzuhalten.

Die Zahlstellenkassierer sollen und müssen sich bei den Vierteljahresabrechnungen genau nach dem Kalender richten. Ich mache dieselben deshalb nochmals auf die obige Bestimmung der Rassenordnung aufmerksam.

Es dürfen im Abschluß des 4. Quartals 1912 nur solche Ausgaben verrechnet werden, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember, denn nur diesen Zeitraum umfaßt das 4. Quartal, gemacht werden. Das gilt nicht nur für die Ausgaben an Unterstützungen usw., sondern auch für die Geldsendungen an die Hauptkasse. Wird zum Beispiel ein beliebiger Betrag an die Hauptkasse gesandt und derselbe wird noch am 31. Dezember auf dem Postamt des Ortes der Zahlstelle eingezahlt, dann ist dieser Betrag noch im Abschluß des 4. Quartals 1912 in Ausgabe zu stellen. Wird jedoch der betreffende Betrag erst am 2. Januar 1913 auf dem Postamt eingezahlt, dann ist dieser Betrag, weil mit dem 1. Januar das 1. Quartal beginnt, im 1. Quartal 1913 in Ausgabe zu stellen und kommt folgedessen auch erst im Abschluß des 1. Quartals zur Verrechnung. Auch alle anderen Beträge, welche ab 1. Januar 1913 zur Auszahlung gelangen, ganz gleich ob in Form von Unterstützung, Entschädigung usw., sind im 1. Quartal 1913 in Ausgabe zu stellen.

Alle Beträge, bei denen aus den Quittungen und Postabschnitten hervorgeht, daß sie erst im Januar 1913 zur Aus-

zahlung bzw. Einsendung gelangten, jedoch im Abschluß des 4. Quartals 1912 verrechnet sind, werden aus der Abrechnung gestrichen. Um die Unordnung, die durch ein solches Verfahren in den Kassenbüchern entstehen würde, zu vermeiden, ersuche ich die Zahlstellenkassierer die Bestimmung der Rassen-Ordnung genau zu beachten.

Betreffs der Wochenbeiträge bemerke ich, daß Restbeiträge vom Jahre 1912, die erst im Januar, aber noch vor Fertigstellung des Abschlusses bezahlt werden, noch im Abschluß des 4. Quartals verrechnet werden können.

Ferner ersuche ich die Zahlstellenkassierer sofort nach Schluß des 4. Quartals, ohne Rücksicht auf etwaige Restanten, die Abrechnung fertigzustellen und einzusenden, damit bis zum 20. Januar 1913 von allen Zahlstellen die Abschlüsse im Verbandsbureau eingegangen sind.

Zu bemerken ist noch, daß im Abschluß des 4. Quartals auch der Bücherbestand der Zahlstellenbibliothek anzugeben ist. Auch die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche ihre Bibliothek der allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek einverleibt haben, müssen den Bestand der Bücher, welcher Eigentum der Zahlstelle ist, angeben und ist in diesem Falle zu vermerken: „der gemeinschaftlichen Bibliothek einverleibt“.

Bei Ausfertigung der Beitragsliste bitte ich zu beachten, daß gemäß § 11, Ziffer 1 der Rassenordnung die Mitglieder der Reihenfolge nach aufzuführen sind. Muß wegen einem Mitglied in irgendeiner Angelegenheit die Beitragsliste nachgesehen werden, was täglich mehrere Male vorkommt und die Mitglieder sind nicht der Reihenfolge der Nummern nach aufgeführt, dann ist die Suche nach dem betreffenden Mitgliede sehr zeitraubend. Die auf diese Weise täglich verloren gehende Arbeitskraft und -Zeit könnte nützlicher für die Organisation verwandt werden, wenn die Kassierer die einschlägigen Bestimmungen des Statuts und der Rassenordnung mehr beachten würden.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Zur Beachtung!

Am Schluß des Jahres laufen von einem Teil der Mitglieder die Quittungs-Bücher ab. Die Zahlstellen-Kassierer werden ersucht festzustellen, von welchen Mitgliedern die Quittungs-Bücher ablaufen und durch Angabe der Nummern und Namen der Mitglieder, schon jetzt die Ersatz-Bücher bei der Hauptkasse zu bestellen.

Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

Beitrags-Quittungsarten.

Die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche gemäß § 3, Ziffer 3 der Rassenordnung, für die Erhebung der Beiträge durch Unter- bzw. Hauskassierer das Beitrags-Quittungssystem eingeführt haben, ersuche ich, die Bestellungen auf Karten pro 1913 möglichst bald an mich gelangen zu lassen, damit die Zusendung derselben rechtzeitig erfolgen kann.

Diejenigen Zahlstellen, die das Quittungstakensystem noch nicht eingeführt haben, verweise ich auf die Bestimmung des § 3, Ziffer 3 der Rassenordnung welche lautet:

Jeder Unter- bzw. Hauskassierer erhält von dem Zahlstellenkassierer für jedes Mitglied, von welchem er Beiträge zu erheben hat, eine Karte ausgestellt. Diese Karte, auf der die Mitgliedsnummer, der Name, der Beruf, die Wohnung, das Alter des Mitgliedes und die Höhe des wöchentlichen Beitrages angegeben sein muß, ist mit 52 abtrennbaren Wochenfeldern versehen. Hat nun ein Mitglied an den Unter- bzw. Hauskassierer Beiträge entrichtet, dann trennt derselbe soviel Wochenfelder von der Karte des betreffenden Mitgliedes ab, soviel Wochenbeiträge dasselbe gezahlt hat und übergibt die abgetrennten Felder dem Mitgliede als vorläufige Quittung. Der Unterkassierer ist verpflichtet, die einkassierten Beiträge sofort an den Zahlstellenkassierer abzuliefern. Mit den Beiträgen zugleich, ist auch dem Zahlstellenkassierer das Unterkassiererbuch, in das die gezahlten Beiträge eingetragen werden müssen, sowie die Quittungskarten, zwecks Kontrolle, ob alle einkassierten Beiträge abgeliefert sind, zu übergeben.

W. Herden, Verbandskassierer.

Bekanntmachung.

Die Zahlstellenverwaltungen, bzw. Kassierer werden ersucht, dem auf Reisen befindlichen Mitgliede Franz Grobberger, Maler, zuletzt in Grünstadt in Arbeit gewesen, Buch-Nr. 47473, das Verbandsbuch abzunehmen und an den Unterzeichneten einzusenden. Joh. Schneider, Schriftführer.

An die Zahlstellenkassierer.

Mit Nr. 51 der „Ameise“ erhielten die Zahlstellenkassierer eine „Berechnungstabelle zur Feststellung der Dauer des Unterstützungsbezuges erkrankter Mitglieder“ und zwei „statistische Formulare“ zugesandt.

Von den letzten beiden Formularen ist ein Formular genau auszufertigen und mit dem Abschluß pro IV. Quartal an die Hauptkasse einzusenden.

Diejenigen Kassierer, welche die Berechnungstabelle und die statistischen Formulare nicht erhalten haben, wollen dieselben sofort nachfordern. W. Herden.

Dieser Nummer der „Ameise“ liegt für die Kassierer die graue Vierteljahreskarte für die Arbeitslosenstatistik bei. Um pünktliche und gewissenhafte Ausfertigung muß gebeten werden, weil es immer noch Kassierer gibt, welche meinen, eine Verzögerung spiele keine Rolle. Die Karte muß spätestens am 4. Januar zur Post gegeben werden, wie das der Ausdruck besagt.

Kassierer, welche eine Karte nicht erhalten, wollen eine solche sofort von mir fordern. Georg Wollmann.

Situationsbericht. Die Differenzen in Schney sind beigelegt, die Mitglieder haben die Kündigungen zurückgezogen, die Sperre ist wieder aufgehoben worden. Damit ist die Erklärung der Direktion, das Koalitionsrecht der Arbeiterschaft an sich nicht bekämpfen zu wollen, zur Tatsache geworden. Die Arbeiterschaft, bzw. deren Vertreter, hat der Direktion die Erklärung gegeben, daß ihr nichts ferner gelegen, als mit den Veröffentlichungen in der Presse die Person des Direktors verunglimpfen zu wollen. Damit war die Grundlage geschaffen, auf welcher der Frieden wieder hergestellt werden konnte.

Der Vorstand. J. A. Joh. Schneider.

Aus unserem Berufe

Oelde. Die Firma Kramer & Samson, Emailierwerk, ist ihren Malern durch Bewilligung der gestellten Forderungen entgegengekommen.

Waldenburg. Da in hiesiger Fabrik beschränkt gearbeitet wird und die Betriebsleitung trotzdem immerfort Arbeiter sucht und aufnimmt, ersuchen wir alle Arbeiter und Arbeiterinnen, um sie vor Schaden zu bewahren, mit Arbeitsangeboten vorsichtig zu sein und sich auf alle Fälle erst bei der Zahlstellen-Verwaltung zu erkundigen.

Außerdem schreibt unser Bruderblatt, der „Porzellanarbeiter“: Die Firma C. Krister in Waldenburg suchte in den letzten Nummern der „Rundschau“ Dreher und Gießer und versprach gute Löhne. Wie traurig es mit diesen guten Löhnen in der Gießerei bestellt ist, mußte ein Kollege von Westböhmen ziemlich deutlich fühlen. Derselbe kam als Gießer hin und wurde in die Abteilung gestellt, wo nur Mädchen und $\frac{3}{4}$ -Löhner arbeiten. Nachdem er gleich erklärte, er könne mit den bestehenden Löhnen nicht arbeiten, so bewilligte ihm die Firma zuerst 20 und dann 40 Prozent Zuschlag; nachdem er mitsamt seiner Erhöhung nicht auskommen konnte, wurde er von der Firma entlassen. Die Preise sind so elend, daß vielleicht erst mit einem 70 Prozent Zuschlag ein Minimalverdienst für einen Gießer zu erlangen wäre. Der Vorarbeiter der Fabrik hat sich nicht für die Arbeiter interessiert, sondern nur auf die Löhne geworfen, und er hat an den gegebenen Schandlohn arbeiten wollte. Es mögen alle arbeitslosen Kollegen dies zur Kenntnis nehmen und bei Arbeitsangeboten dieser Firma gegenüber vorsichtiger sein und täten dieselben überhaupt am besten, wenn sie diesen Betrieb so lange meiden würden, bis anständigere Löhne gezahlt werden.

Teures Porzellan. Welch hohe Schätzung heute das Wiener Porzellan auf dem internationalen Kunstmarkt genießt, beweist der Verkauf einer Gruppe für 17 405 Mark auf einer der letzten Auktionen in Christie in London. Es war freilich eine jener gesuchten Porträtgruppe, die diesen Preis erzielte. Das prachtvolle Werk zeigt König Ferdinand IV. von Neapel, seine Gemahlin, die Schwester Marie Antoniettes, und nach dem Katalog ihre „drei Kinder“. Jedoch nur zwei der kleinen Figuren sind die Sprößlinge des Königspaares, die dritte Gestalt, ein grimassierender Zwerg mit einer kleinen Knallbüchse, trägt das Porträt des Admirals Sir John Accon, der an diesem ausgelassenen Hofe eine vielverspottete Vertrauensperson war. Bedeutend Preise erzielten auch zwei alte sächsische Bauerngruppen, die eine, ein Liebespärchen unter einem Baum

mit Schaf und Hund darstellend, brachte 14 620 Mark, die andere, ein Mädchen mit einem Harlekin, 14 190 Mark.

Aus anderen Verbänden

Der Verband der Töpfer für nicht politisch erklärt. Von einer Uebertretung des Vereinsgesetzes ist der Vorsitzende der Filiale Bromberg des Zentralverbandes der Töpfer freigesprochen worden; er hatte sich auf polizeiliche Aufforderung geweigert, Statuten und Vorstandsverzeichnis einzureichen. Die Kosten des Verfahrens sind der Staatskasse auferlegt worden.

Interessant an der Freispruchsbegründung ist die Feststellung des Schöffengerichts, daß selbst bei der Annahme, die Tätigkeit der Filialen des Verbandes sei eine selbständige, die Hauptverhandlung dennoch keinen Anhalt dafür ergeben habe, daß der Verband und seine Filialen über den statutarischen Zweck (Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Mitglieder) hinaus auch eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckten. Und auch Herr v. Jagow, der Polizeipräsident von Berlin, dem Sitz der Organisation, hat die amtliche Auskunft erteilt, daß Tatsachen und Beweismaterial dafür, daß die Organisation der Töpfer ein politischer Verein sei, nicht erbracht werden können.

Die Caribewegung im Holzgewerbe. Die am 13. und 14. Dezember zwischen den Zentralvorständen der beiderseitigen Verbände geführten Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Zwischen den Zentralvorständen war in der Verhandlung am 29. und 30. November vereinbart worden, daß vom 9. Dezember ab in den einzelnen Vertragssorten Verhandlungen über die Lohnforderungen unmittelbar zwischen den Parteien geführt werden, und daß die Unternehmer die Einladungen zu diesen Verhandlungen ergehen lassen. In einem Teil der Städte wurden jedoch die Arbeiter garnicht erst eingeladen, und wo die Parteien wirklich zusammentraten, beschränkten sich die Unternehmer auf die Entgegennahme der Forderungen der Arbeiter. Auf irgendwelche Verhandlungen ließen sie sich nicht ein. Anscheinend waren sie vom Zentralvorstand des Arbeitgeberverbandes dahin instruiert, ernsthaften Besprechungen aus dem Wege zu gehen.

Der amerikanische Gewerkschaftsverband umfaßte nach dem dem Verbandstage vorliegenden Jahresberichte in diesem Jahre 1 770 145 Mitglieder gegen 1 761 835 im Vorjahre; eine Zunahme um 8310. Die Kohlenbergleute gewannen 16 600 Mitglieder, die Installateure 6000, Hotelangestellten 4600, Fuhrleute 3380, Schriftseher 3100. — Dagen verloren die Zimmerer 2300, Damenschneider 8400 zc. Im ganzen also ein Stillstand und eine keineswegs imponierende Stärke, wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten um die Hälfte mehr Einwohner zählen als das Deutsche Reich, und das erste Industrieland der Welt darstellen. Zudem ist ein Teil der kanadischen und selbst der mexikanischen Arbeiter in den „internationalen“ Gewerkschaften mitgezählt. Der größte Verband ist der der Bergarbeiter (Kohlenbergleute) mit 267 000, zu denen die Westlichen (Erze) Bergarbeiter mit 50 600 hinzukommen. Es folgen die Zimmerer und Tischler mit 192 300, Maler (68 500), Maschinisten (59 800), Damenschneider (58 400), Fuhrleute (54 700), Glaser, Pfisterer (je 50 000), Klempner (40 000), Schlosser (30 000), Schreiner (20 000), Schneider (15 18 800) zc.

Den Verbänden gehören 4 sogenannte Departements, Industrieverbände verwandter Zweige (Bau-, Metall-, Gruben-, Eisenarbeiter), 112 internationale Zentralverbände, 434 Lokalvereine und 156 gemischte Arbeitervereine, ferner 560 örtliche Kartelle und 51 Staats-Federationen an. Die Ausgaben der angeschlossenen Verbände für Streiks werden auf rund 2 Millionen Dollar angegeben. Davon entfallen auf die Maschinisten 527 100, Eisengießer 262 000 zc. 67 500 Dollar erforderten die Streiks der unmittelbar an die Federation angeschlossenen Ortsvereine (27 950 Mitglieder). Die Gesamtsumme der erzielten Lohnerhöhungen des Jahres wird auf 30 Millionen Dollar, die Verkürzung der Arbeitszeit auf über 21 Millionen Stunden angegeben. — Den Zentralverbänden gehören 29 964 Ortsvereine an.

Die englischen Genossenschaften (ohne Irland) hatten Ende 1911 insgesamt 2 683 000 Mitglieder bei einem Kapitalbestande von über einer Milliarde und einem Jahresumsatze von über 2,7 Milliarden Mark. Insgesamt waren 127 000 Personen in Genossenschaftsbetrieben beschäftigt. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre um fast 100 000.

Der Arbeitsmarkt im September und Oktober. Das Reichsarbeitsblatt berichtet darüber:

Die Lage des Arbeitsmarktes war im September im allgemeinen zufriedenstellend und wies gegen das Vorjahr in den meisten Gewerbebezügen eine mehr oder minder umfangreiche Verbesserung auf.

Nach den Berichten aus der Industrie war die Beschäftigung zumeist gut, mitunter sogar flott. Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im September eine beträchtliche Zunahme gegenüber dem Vormonat erfahren. Es ergab sich am 1. Oktober eine Zunahme von versicherungspflichtigen Mitgliedern, abzüglich der erwerbsunfähig krank gemeldeten, von insgesamt 52 055 Mitgliedern. Im Vormonat vermehrte sich der Mitgliederbestand nur um 29 280, im vorjährigen September allerdings um 71 627.

Der Erlös aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung war mit 62,87 Mill. M. im 3. Vierteljahre erheblich größer als im gleichen Zeitraum 1911 (47,88) und auch etwas größer als im Vorvierteljahr (62,39 Mill. M.).

Ueber die Arbeitslosigkeit im September d. J. berichten 51 Verbände mit 2 147 946 Mitgliedern; von diesen waren im September d. J. 1,5 v. H. gegen je 1,7 v. H. im September 1911 und im August dieses Jahres arbeitslos; es ist also gegen den Vormonat sowie gegen das Vorjahr eine Verbesserung eingetreten. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für die vergleichbare Angaben vorliegen, kamen im September 1912 auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 141 Arbeitsuchende gegen 133 im gleichen Monat des Vorjahres und 146 im Vormonat. Daraus könnte auf eine Verbesserung der Arbeitslage im Verhältnis zum Vormonat, der jedoch im Vergleich zum Vorjahr eine erhebliche Verschlechterung gegenübersteht, geschlossen werden.

Im Oktober konnte der Arbeitsmarkt die gegenüber dem Vorjahre errungene Verbesserung meist noch aufrecht erhalten; doch machen sich Zeichen einer Abschwächung bemerkbar. Nach den Berichten aus der Industrie war die Beschäftigung zumeist zufriedenstellend. Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im Oktober eine Abschwächung gegenüber dem Vorjahr und im gewissen Sinne auch gegenüber dem Vormonat erfahren. Es ergab sich zwar am 1. November eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder von insgesamt 13 877, doch setzte sie sich aus der beträchtlichen Abnahme von 20 583 männlichen und der Steigerung von 34 460 weiblichen Mitgliedern zusammen. Nach den Berichten der Fachverbände waren im Oktober d. J. 1,7 Prozent der Mitglieder arbeitslos, gegen 1,5 Prozent im Oktober 1911 sowie im September d. J. Es ist also gegen das Vorjahr sowie gegen den Vormonat eine Verschlechterung eingetreten. Aus den Arbeitsnachweisziffern könnte auf eine Verschlechterung der Arbeitslage im Verhältnis zum Vormonat geschlossen werden.

Gedankenlosigkeit. In Köln hat kürzlich der Jesuit Cohausz vor 3000 Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine von Köln und Umgegend einen Vortrag gehalten über die „Weihe der Arbeit“. Nach dem Bericht des „Bühnenschen „Total-Anzeiger“ soll der Redner gesagt haben:

„Der katholische Arbeiter arbeitet für den unendlichen Gott, das ist seine Größe und Würde. Der Arbeiter arbeitet nicht nur für sich, sondern für die Gesamtheit und ist somit ein tatkräftiger Prophet der wahren Menschenliebe. Wie wir selbst Wohlthaten empfangen durch die Arbeiten anderer, spenden wir sie durch unsere eigene Arbeit. So muß der Gedanke den Arbeiter auch befehlen: Ich arbeite für Entfaltung der gesamten Menschheit. Aber die Arbeit verschafft auch dem einzelnen seine wahre Größe. Was ist es, was den Mann groß macht? Sind es seine Willen, Gruppen, Plantagen, Aktien, Autos? Inmitten all dieser Dinge kann einer weilen, der ein moralisches Ungeheuer ist. Es gibt Leute, die die Arbeit schmähen. Nur der Mann ist groß, der selbst etwas leistet. In der Arbeit entfaltet der Mann seine Kräfte. Wieviel Intelligenz, wieviel Tatkraft, Pünktlichkeit, Geduld, Mut wird da entfaltet? Hat der Arbeiter am Ende seines Lebens auch nicht Millionen erworben, er ist doch eins geworden, ein wahrer Edelmann! Der wahrhaft christliche Arbeiter, von der Gnade durchweht, sammelt Gnade. Jede Stunde, jedes Werk wird eine neue Stufe seiner Himmelsleiter.“

Die katholischen Arbeiter haben dem gröttesten Schwach nicht nur geduldig zugehört, sondern dem Vater auch, wie die

Zentrumspreste schreibt, „begeisterten Beifall“, „stürmischen Beifall“ und „minutenlangen Beifall“ spendet.

Die Gründung der „Volksfürsorge“, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, erfolgte am 16. Dezember in Hamburg vor einem Notar. Die Gesellschaft ist mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark gegründet worden. Dieses Aktienkapital wurde voll eingezahlt. Der Vorstand der „Volksfürsorge“ setzt sich zusammen aus 6 Personen, von denen zwei die eigentlichen Vorstandsgeschäfte führen, während vier weitere Vorstandsmitglieder nur im Nebenamt diese Aufgaben erfüllen. Zu geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern wurden die Herren A. v. Elm und Fr. Besche (Hamburg) bestellt. Als Vorstandsmitglieder im Nebenamt sind von den Genossenschaften die Herren Kaufmann und Lorenz, von den Gewerkschaften die Herren Paepow und Wentker, sämtlich in Hamburg, bestimmt worden. Der Aufsichtsrat der „Volksfürsorge“ setzt sich aus 8 Personen zusammen, von denen 4 die gewerkschaftliche und 4 die genossenschaftliche Seite repräsentierten. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren Bauer (Berlin), Leipart (Berlin), Ebert (Berlin) und Schilde (Stuttgart) als gewerkschaftliche Vertreter, und die Herren Junger (Berlin), Frähdorf (Dresden), Hoffmann (Magdeburg) und Dr. Aug. Müller (Hamburg) als genossenschaftliche Vertreter.

Mit der Vornahme des notariellen Gründungsaktes ist die Gesellschaft „Volksfürsorge“ ins Leben getreten. Ihre Eintragung ins Handelsregister kann allerdings erst erfolgen, wenn das Aufsichtsamt für Privatversicherung den Geschäftsplan, die Tarife und die Versicherungsbedingungen der Gesellschaft genehmigt und ihr die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb erteilt hat.

Der Antrag auf Eröffnung des Geschäftsbetriebes und Veröffentlichung der Tarife und Versicherungsbedingungen ist nach den bereits geführten Vorverhandlungen nunmehr am 18. dieses Monats von der gegründeten Aktiengesellschaft auch formell gestellt worden. Selbst wenn die Erledigung dieses Antrages keinerlei Verzögerung erfährt, werden doch noch einige Wochen verstreichen, ehe der eigentliche Geschäftsbetrieb der „Volksfürsorge“ aufgenommen werden kann.

Vom Zentralverbande Deutscher Industrieller. Am 12. Dezember fand in Berlin eine Delegiertenversammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller statt. Dieser Zentralverband vereinigt in der Hauptsache die Unternehmerverbände der Schwer- und Großindustrie in sich und huldigt blindem und brutalem Draufgängertume gegen die Arbeiterchaft im Gegensatz zum Bunde der Industriellen, der eine gemäßigte Taktik vertritt, um jedoch zum gleichen Ziele zu gelangen. Die Ursachen dieser verschiedenen Taktik sind lediglich Machtfragen. Die Mitglieder des Zentralverbandes beherrschen die Industrie, während der Bund der Industriellen sich mit weniger Kapitalkräften begnügen muß und demnach auch weniger mit dem Säbel rasseln kann. Bei Eröffnung der Sitzung hob der Vorsitzende hervor, daß sich die deutsche Industrie zurzeit in einer Konjunktur befinde, die man ohne Übertreibung als eine glänzende bezeichnen kann. Das sei ein Zeichen der blühenden Gesundheit der deutschen Wirtschaftsverhältnisse. Darauf erstattete der Geschäftsführer den Geschäftsbericht. Er konstatierte, daß dem Zentralverbande jetzt über 200 Körperschaften mit rund 50 000 Mitgliedern angehören. Dann ging er zum Lieblingssthema der Großindustrie über und sagte: „Schon seit Jahresfrist werde von Bundesland die Einführung eines verstärkten Schutzes der Arbeitswilligen gefordert, und in einer den zuständigen Behörden überreichten Denkschrift seien diese auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, durch gesetzliche Maßnahmen die Freiheit der Arbeit wirkungsvoller, als es bisher geschehen ist, zu schützen. Die Mehrzahl der vom Deutschen Handeltage befragten Handelskammern habe ein direktes Verbot des Streikpostenstehens verlangt. Es sei daher verwunderlich, daß ein mit dem Zentralverbande bei jeder Gelegenheit in Konkurrenz tretender wirtschaftlicher Verband und Führer einer industriellen Vertreterkörperschaft, die auf dem Boden der bürgerlichen Rechtsanschauungen stehen, ein auf Verbot des Streikpostenstehens abzielendes Gesetz als ein gegen die Arbeiter gerichtetes Ausnahmegesetz bezeichnen“. Mit dem Konkurrenzverband ist der Bund der Industriellen gemeint. Zum Schlusse kamen die lieben Gelben an die Reihe. Das Programm der gelben Werkvereine wurde als Fundament nationaler und staatsrechtlicher Gedanken hingestellt, weil darin jeder Koalitionszwang und jeder Kampf mit dem „Brotgeber“ verworfen wird, wenn auch von den Hochschulen aus, die zum Herrbilde der Wissenschaft geworden seien, die Gelben

mit Helotismus, Kriechern und Heuchlern auf eine Stufe gestellt werden.

Dunkel ist der Rede Sinn. Das Organ des Verbandes der Steinarbeiter bringt folgenden Brief:

Werte Redaktion!

Mit großer Freude ging ich in die Fremde, um die verschiedensten Steinbruchgebiete kennen zu lernen. Ich war christlich organisiert und befand mich in dem guten Glauben, daß jener Verband nun in der Steinindustrie stark vertreten wäre. Aber weder in Sachsen, noch im Bunzlauer Distrikt, noch im Striegauer Revier, noch in den norddeutschen Städten konnte ich von der Existenz des so viel gepriesenen christlichen Keramarbeiterverbandes etwas bemerken. Wehe, wenn ein Steinarbeiterverbandsmitglied jenes Verbandes auf Reisen geht, und es würde auf die Reiseunterstützung angewiesen sein. Wo ich hinkam, traf ich kräftige Zahlstellen des Zentralverbandes Deutscher Steinarbeiter (Sitz Leipzig), und ich wurde trotz meines schwarzen Buches überall freundlich aufgenommen und finanziell schön unterstützt. Auf meinen Wanderungen wurde mir erst bewußt, welcher großen Einfluß der Leipziger Verband in der deutschen Steinindustrie hat. — Das freundliche Entgegenkommen fiel mir besonders auf, nirgends bemerkte ich etwas, daß man mich terrorisieren wollte. Ich kann gar nicht begreifen, wo die Zentrums- und Gewerkschafts-Organen verbunden ist, tagtäglich die Schauer- geschichten über den Terrorismus hernimmt. — Hätten mich nicht die „rot organisierten“ Kollegen im weitesten Maße unterstützt, fürwahr, ich hätte viel Hunger leiden müssen. Ich trete nunmehr in den roten Verband ein, denn was nützt mir der „Keramarbeiterverband“, der in der Steinindustrie nicht die geringste Verbreitung hat. Meine Reiseeindrücke sagen mir, daß die christlichen Organisationen nur ein recht kümmerliches Dasein fristen.

Mit kollegialem Gruß

(Folgt Unterschrift.)

Merkwürdigerweise brachte die christliche Keram- und Steinarbeiterzeitung in Nummer 49 denselben Brief unter der Spitzmarke: „Der sozialdemokratische Steinarbeiterverband taugt nichts.“ Der Brief hatte denselben Wortlaut, nur war statt „christlich“ „sozialistisch“ und statt „schwarz“ „rot“ gesetzt. Für die in diesem Brief angegebenen Reviere waren andere bezeichnet und anstatt des Steinarbeiterverbandes war der christliche Keram- und Steinarbeiterverband genannt.

Vielleicht erklärt uns unsere verehrte Freundin, die christliche Keram- und Steinarbeiterzeitung, durch welche Umstände der abgeänderte Brief in ihre Spalten kam. Hat sie ihren Lesern einen fingierten Brief vorgelegt, oder ist sie das Opfer eines verführten Karnevalscherzes geworden?

Scharfmacherpläne. Der Große Ausschuß des Bundes der Industriellen hielt dieser Tage in Berlin eine Sitzung ab, in der die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen zur Beratung stand. Nach langer Diskussion wurde erklärt, daß der Bund der Industriellen (entgegen dem Zentralverbande deutscher Industrieller) keine Milderung, wohl aber eine schärfere Handhabung der bestehenden Gesetze wünscht. Er wünscht die Beseitigung der im § 152, 2 der Reichsgewerbeordnung begründeten Ausnahmestellung der gewerblichen Berufsvereine und die Einführung einer Verpflichtung für sie zum Erwerb der Rechtsfähigkeit sowie die Statuierung der Haftung der Berufsvereine für die Tätigkeit ihrer Beamten. Der Bund der Industriellen will die Berufsvereine als gewerbliche Organisationen betrachten und sie der deutschen Arbeitsorganisation und der Sozialgesetzgebungsidee. Die Scharfmacher befürchten, für ein Ausnahmengesetz im Reichstage keine Gegenliebe zu finden. Deshalb verlangen sie die schärfere Handhabung der bestehenden Gesetze. Gegen die Streikposten soll die Polizei schärfer vorgehen — dann braucht man freilich kein Verbot des Streikpostenstehens, die Polizei wird dann schon Mittel und Wege zu finden wissen, die Streikposten zu verjagen. Natürlich wünschen die Scharfmacher auch strenge Strafen. Die Streikjustiz im Ruhrgebiet hat ihnen so imponiert, daß sie diese Schnelljustiz allgemein gegen streikende Arbeiter angewendet wissen wollen. Endlich die Sehnsucht nach den gefüllten Kassen der Gewerkschaften, die dem Unternehmer den Schaden ersetzen sollen, der ihnen durch den Streik erwächst. Ein vor dem Bankrott stehender Unternehmer hätte dann nur nötig, einen Streik seiner Arbeiter zu provozieren, stellt dann hohe Entschädigungsansprüche und ist damit wieder flott gemacht.

Die Teuerung. Die andauernde Fleischnot hat die Aufmerksamkeit von der Entwicklung der Preise anderer wichtiger Lebensmittel etwas abgelenkt. Wohl sind die Gemüsepreise wieder auf einen normalen Stand gefallen; dagegen aber

wurden andere Lebensmittel wieder erheblich teurer. Nach dem Durchschnitt von 50 preussischen Städten kostete nämlich im Oktober:

	1910	1912	Steigerung
Weizenmehl, 100 Kg. Mt. . . .	28,6	31,9	3,3
Roggen, 100 Kg. Mt. . . .	21,3	25,8	4,5
Weißbrot (Semmel) 1 Kg. Pfg. . .	52,2	53,4	1,2
Roggenbrot. . . 1 „ „	29,8	29,7	—
Schweineschmalz . 1 „ „	183,3	199,3	16,0
Reis . . . 1 „ „	46,9	50,9	4,0
Bacchoft gemischt . 1 „ „	98,8	114,8	16,0
Kaffee, ungebrannt 1 „ „	218,5	265,4	46,9
„ gebrannt . 1 „ „	262,2	322,8	60,6

Für je ein Kilogramm Graubrot, Weißbrot, Schweineschmalz, Reis, Bacchoft und gebranntem Kaffee mußten in diesem Jahre 97,7 Pfg. mehr bezahlt werden als im Oktober 1911. Erst wenn man diese Verteuerung mitberücksichtigt, kommt man zu einer richtigen Würdigung der Fleischnot. Die aufgeführten Lebensmittel werden, was nicht vergessen werden darf, ausnahmslos durch unsere glorreiche Zoll- und Steuerpolitik so sehr verteuert!

Die geplante Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in Charlottenburg wurde am 17. Dezember von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt. Die Gemeindebehörden hatten sich schon zu wiederholten Malen mit einer derartigen Vorlage beschäftigt. Der neuen Magistratsvorlage konnten auch die sozialdemokratischen Stadtverordneten nicht zustimmen. Sie stimmten deshalb gegen sie, um einer besseren Arbeitslosenversicherung die Bahn zu ebnen. Dadurch wurde die Vorlage mit 25 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Zur Angestelltenversicherung. Die Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung sind für die gewerkschaftliche Richtung verhältnismäßig gut ausgefallen. Man muß dabei berücksichtigen, daß die überwiegende Mehrheit der unter das Versicherungsgesetz fallenden Angestellten nicht zur freigewerkschaftlichen Richtung gehört. Die Wahlen wären noch besser ausgefallen, wenn die weiblichen Angestellten nicht zum größten Teile für die frauenfeindlichen Handlungsgehilfen und deren Trabanten gestimmt hätten. Auch hier harret noch ein großes Tätigkeitsfeld der Bearbeitung.

Ungarn. Ein neues Gesetz zur Erdbrosselung der Arbeiterbewegung wurde von den Regierungen dem österreichischen wie auch dem ungarischen Parlamente vorgelegt. Danach erhält das Ministerium im Kriegs- oder Mobilisierungsfalle vollständige Diktatorengewalt, kann u. a. zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke alle arbeitsfähigen Männer bis zu 50 Jahren heranziehen, die Vereins- und Versammlungsfreiheit einschränken, die Verbreitung von Druckschriften verbieten, Teilnahme an Arbeitsniederlegungen kann dann mit Kerkerstrafen bis zu 3 Jahren, die Anstiftung dazu mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft werden. Und den so behandelten Arbeitern mutet man noch zu, Patrioten zu sein und ihren Peinigern auch weiterhin die Möglichkeit zu ihrer wahnwitzigen Kriegshetze zu schaffen.

Frankreich. Wie sogar die bürgerliche Presse anerkennen muß, hat der am Montag stattgefundene Generalstreik, den die Gewerkschaften zum Protest gegen die Kriegsgefahr vorbereitet hatten, einen verhältnismäßig großen Umfang angenommen, trotzdem Verfabriken und Militär mobilisiert werden konnten. Die Streikposten waren zur Verhinderung der Kriegshetze eingesetzt.

Holland. Der Landarbeiterverband macht jetzt so gute Fortschritte, daß neben der zweite Agitationsbeamte angestellt werden konnte. — Nach der offiziellen Statistik hatten die fünf Gewerkschaftszentralen in Holland am 1. Januar 1912 insgesamt 84 864 Mitglieder (74 521 vor einem Jahre). Davon entfallen auf die anarchistische Zentrale 6180 (5247), auf die christlichen Gewerkschaften 16 403 (15 541), auf die Transportarbeiter-Zentrale 3658 (3125) und auf die freien, dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Gewerkschaften 52 195 (44 378) Mitglieder.

Australien. Die Regierung von Neu-Süd-Wales wird dem Parlamente demnächst eine Gesetzesvorlage unterbreiten, wonach die Arbeitszeit für alle Berufe auf höchstens 44 Stunden in der Woche beschränkt wird. — Der australische Verband der Flaschenmacher beschloß, sich dem Internationalen Glasarbeiter-Sekretariat anzuschließen und über sandte zugleich 1100 Mt. zur Unterstützung streikender Kollegen in Italien. Hoffentlich folgen diesem Beispiele bald auch alle anderen Gewerkschaften Australiens, von denen bisher nur vereinzelte feste Verbindungen mit den Gewerkschaften anderer Länder haben.

Kriege auf der Balkanhalbinsel.

Die Balkanhalbinsel ist an Krieg so gewöhnt, daß es geradezu ein Wunder ist, wenn sie einige Jahre in friedlicher Entwicklung verbleibt. Insurrektionen, räuberische Einfälle, Grenzlämpfe mit Ohren- und Nasenabschneiden und sonstige blutige Abenteuer sind schon seit Jahr und Tag etwas Selbstverständliches. Schwerwiegender als der chronische Kleinkrieg war der Ausstand der Griechen vom Jahre 1821, da er im folgenden Jahre auf dem Kongreß zu Epidaurus die Unabhängigkeitserklärung herbeiführte. Sechs Jahre später folgte für die Türken der Krieg mit dem Erbfeinde Rußland. Schon von 1807 bis 1812 hatten sie mit ihm gekämpft, aber endlich zu Bukarest Frieden geschlossen. Rußland erhielt damals als Grenze den Pruth. Nun war der Krieg aufs neue entbrannt. Der russische General Diebitsch überschritt den Balkan und drang mit fünfzehntausend Mann im August 1829 bis Adrianopel vor. Jedermann in der kleinen Armee freute sich auf den Weitermarsch bis Konstantinopel, aber die Herren Diplomaten legten sich ins Mittel und brachten den Frieden zustande. Die Russen gewannen das Protektorat über Serbien, Moldau, Walachei und die Inseln der Donaumündung. Noch besser schnitten die Griechen ab, denn ihre Unabhängigkeit wurde von der Pforte anerkannt.

Später sind die Türken mit den Russen noch zweimal zusammengestoßen. Ihre Gegner haben dabei das Pech gehabt, wohl soldatischen Vorbeers, aber wenig materiellen Nutzen zu ernten. Die sogenannte orientalische Frage führte zum Krimkriege. Sein Präludium bildeten die Konferenzen zwischen Rußland, Frankreich und der Türkei betreffs des Heiligen Grabes und das Begehren Rußlands nach dem Protektorat über die griechische Kirche in der Türkei. Den Türken, die Rußlands Verlangen schroff ablehnten, erstanden als Bundesgenossen Franzosen, Sardiner und Engländer, alle vom heißen Drange beseelt, der Großmacht des Orients, hinter deren frommen Wünschen man noch so sehr viele weltliche witterte, gründlich den Pelz zu waschen. Das Kriegstheater bildete in diesem Falle weniger die Türkei als die russische Krim. Am 20. September 1858 schlugen die Verbündeten die Russen an der Alma, wonach sie am 9. Oktober desselben Jahres mit der Belagerung Sebastopols begannen. Drei russische Entsatzversuche blieben erfolglos, ebenso ein Sturm der Belagerer. Erst der Sturm vom 8. September 1855, den 63 000 Mann vollführten und zwar 33 000 Mann unter Mac Mahon gegen den Malakow-Turm, brachte nach blutigem Ringen Sebastopol zu Fall. Elf Monate hatte die Belagerung gedauert — die Festung war ein Trümmerhaufen geworden. Im Pariser Frieden 1856 mußte Rußland auf das Protektorat über die Donaufürstentümer Verzicht leisten. Dann rollte 1877 wiederum die Kriegswoge über den Balkan. Abermals rückten die Russen heran. Auf beiden Seiten wurde heldenmütig gekämpft. Am 30. Januar 1878 waren die russischen Heersäulen bis in die Nähe von Konstantinopel gelangt — und wieder gebot die Diplomatie Halt. Die Türkei kam beim Berliner Kongreß mit einem blauen Auge davon, mußte Kriegsschädigung leisten, die aber jetzt noch nicht völlig getilgt ist, die Dobrußja abtreten, Zugeständnisse zugunsten Rumaniens und Serbiens machen, auch Serbien und Montenegro mit Kriegsschädigung entschädigen, während Rußland herzlich wenig einsteht.

Raum zwanzig Jahre später zogen türkische Truppen wieder gegen Griechenland. Das Land der Hellenen mußte den leichtsinnig begonnenen Krieg empfindlich büßen, denn der am 18. September 1897 unterzeichnete Präliminarfriede sicherte der Türkei eine Grenzberichtigung und eine Kriegsschädigung von 75 Millionen Mark. Griechenland wurde auch eine internationale Kontrolle für Verwaltung der zur Verzinsung der älteren Anleihen und der Kriegsschädigungsanleihe erforderlichen Einkünfte auferlegt.

Seid Brüder!

Ob du im Felde beim Sonnenbrand
Reuchend bebaust das Ackerland,
Ob du beim Stöhnen der Dampfmaschinen
Rackerst dich ab mit hungrigen Mienen,
Ob du des Geistes lodernde Kraft,

Ob du den Genius, der in dir schaffet,
Bändigend mußt und stetig beschwörest,
Nur um dein Weib und dein Kind zu nähren;
Ob du des Südlands Boden entsprossen,
Ob dich des Nordlands Ströme umflossen,
Ob deine Wiege in der Rußta gestanden,
Ob, wo des Bergstroms Wellen branden,
Ob dir die Liebe die Wangen geküßt,
Ob dir Entbehrung die Jugend „verfüßt“ —
Raffe dich auf! Erkenn' deine Macht!
Schau die Welt in herrlicher Pracht —:
Alles kannst du dein Eigen nennen!
Wirst du endlich als Recht erkennen:
Daß, wer radert das ganze Jahr,
Wer seines Zeichens ein Proletar,
Niederreißt die hemmenden Schranken!
Bahne den Weg dem einen Gedanken:
Brüder seien alle die,
Die da hungern bei schwerer Müh!

Versammlungs-Berichte etc.

Arzberg. Die am Samstag, den 14. Dezember abgehaltene Zahlstellenversammlung war trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung sehr schwach besucht. Es wäre höchste Zeit, daß unsere Kollegen sich endlich aufrufen würden in der Erkenntnis, daß nur gemeinschaftliches Zusammenarbeiten uns zum Ziele, das wir uns gesteckt haben, helfen kann. Oder sind bei uns am Orte die Verhältnisse so rosig, daß man es nicht mehr bedarf oder nötig hat, an bestehenden Mißständen Kritik zu üben und zu beraten, wie diese aus der Welt zu schaffen seien? Wir sind anderer Meinung, denn man kann so manchen Kollegen am öffentlichen Bierstisch über die miserablen Verhältnisse in den verschiedenen Betrieben loswettern hören. Aus dem Jahresbericht, vom Vorsitzenden gegeben, ersehen wir zweifelsohne, welches Interesse die Kollegen für ihre Versammlungen besitzen. Nach diesem ist die Hälfte der Mitglieder überhaupt nicht zu sehen gewesen, ein großer Teil nur minimal, und ein verschwindend kleines Häuflein besuchte regelmäßig die Versammlungen. Die Geschäfte der Zahlstelle wurden in 11 Monatsversammlungen und 26 Sitzungen erledigt, außerdem besuchten wir zwecks Agitation die Personalversammlungen der Kollegen, die zum größten Teil von der Verwaltung selbst arrangiert wurden. An weiteren Agitationsversammlungen wurden 3 abgehalten. So sprach Genossin Weisenberg vor vollbesetzter Saale, auch Genosse Hoffmann sprach in überfüllter Versammlung, und nur der Rezitationsabend des Genossen Bangen ließ im Besuch zu wünschen übrig. Was uns die Aussperrung im Frühjahr brachte, dürfte nicht von jeder Zahlstelle zu verzeichnen sein, denn was die Herren Fabrikanten damit bezwecken, nämlich unsere Organisation aufzureiben, oder doch unsere Reihen zu lichten, um sich die flüchtig Gegangenen ihren Plänen gefügiger zu machen, traf bei uns nicht ein, denn wir hatten schon während der Aussperrung einen starken Mitgliederzugang, und auch nach derselben, so daß wir kurz nach Schluß einen solchen von rund 200 verzeichnen konnten. Bedauerlicherweise kostete uns die Aussperrung aber auch einige unserer besten Kollegen, die viele Wochen arbeitslos waren, aber auch dieser Stand dürfte jetzt als überwunden zu betrachten sein. Weitere Differenzen hatten wir zwei zu erledigen. Wenn auch bei ersterer für die Kollegen nichts erreicht wurde, so endigte letztere zur Zufriedenheit derselben. Am Schluß seines Berichts forderte der Vorsitzende nochmals auf, mit ganzer Kraft dahin zu wirken, um den noch bestehenden Indifferentismus aus der Welt zu schaffen, um dann auf der ganzen Linie gegen das Kapital Front machen zu können, sollten sie noch einmal, wie im Frühjahr, uns ungerechterweise aussperrern. Die Verwaltungswahlen gingen ohne größere Schwierigkeiten von statten und wir wählten den neuen Verwaltungsmittgliedern einen recht regen Arbeitseifer, Arbeitsgelegenheit auf diesem Gebiete ist zur Genüge vorhanden. Des weiteren kam auch die von den deutschen Gewerkschaften und Genossenschaften zu gründende Volksversicherung zur Sprache. Leider konnte dieses wichtige Thema nicht eingehend behandelt werden und soll als einzelner Punkt der nächsten Versammlung zur Sprache kommen.

Erzgebirgsbach. Am 15. Dezember fand die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt und war dieselbe schlecht besucht. Der Grund liegt wohl darin, weil in der betreffenden Versammlung die Verwaltungswahl stattfand. Es hat sich wieder erwiesen, daß sich die Kollegen drücken, um ja kein Amt in der Verwaltung zu erhalten, Kollegen, soll der alte Schlendrian beibehalten werden? Oder wollen wir darauf bedacht sein, unsere Organisation zu stärken? Was hat es für einen Wert, wenn von jeder Branche nur einzelne organisiert sind? Die Verwaltung hat auch im vergangenen Jahre das Bestreben gehabt, unsere Zahlstelle zu heben. Doch wenn von den Kollegen kein Interesse für die Agitation gezeigt wird, kann dann selbst die beste Verwaltung keine wesentlichen Erfolge verzeichnen. Es ist dann auch kein Wunder, wenn die Verwaltung Lust und Liebe zur Arbeit verliert. Kollegen, es beginnt ein neues Jahr und die Zeiten werden immer ernster, laßt es euch nun endlich einmal wieder angelegen sein, unsere Zahlstelle derart auszugestalten, daß selbst der uns noch fernstehendste Arbeiter zur Organisation herangezogen wird. Auch die neugewählte Verwaltung macht es sich zur Aufgabe, die Zahlstelle zu stärken, doch ist es erforderlich, daß sich die Kollegen, gemeinschaftlich mit der Verwaltung, einer unermüdlichen lebhaften Agitation widmen. — Dem Kollegen Götz wird eine Rüge für sein unsolidarisches Verhalten erteilt. Ferner wurde die Lichtgeldfrage erörtert. Es wurde beschlossen, an die Firmen heranzutreten, damit dieselben dieses wegfallen lassen. Gleichfalls sollen die Firmen darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Lohnlisten zum Aushang gebracht werden.

